



Grüsselbacher Dorfgeschichte

Herausgeber: Arbeitskreis „Chronik“ im Rahmen der Dorferneuerung Grüsselbach

Ausgabe Nr. 1

Jahr 2003

Vorwort

von Volker Walk

Entwicklung und Zielsetzung

Im Rahmen der Konzeptionsphase zur Dorferneuerung in Grüsselbach während des Jahres 2002 bildete sich die Arbeitsgruppe „Dorfchronik“ als Verkörperung des Wunsches und Interesses vieler Grüsselbacher Bürger an einer Aufarbeitung und Zusammenfassung ihrer Dorfgeschichte.

In den bisherigen Treffen wurde folgendes Konzept entwickelt:

In Form der „Grüsselbacher Dorfgeschichten“ sollen mehrmals jährlich Beiträge aus den Bereichen Haus- und Hofchronik, Anekdoten, Photographien, Dorfgeschichte und Vereinschronik veröffentlicht werden.

Bis zum Ende der Dorferneuerung 2010 sollen alle Beiträge in entsprechend gegliederter Form als Dorfchronik vorliegen. Um die Eigenständigkeit der Beiträge einschließlich des jeweiligen persönlichen Kolorits zu dokumentieren, werden die verantwortlichen Autoren namentlich genannt, auf „professionelle“ Verfasser wird verzichtet.

Durch die regelmäßige und zeitnahe Veröffentlichung soll vermieden werden, im „Verborgenen“ und ohne Rückkopplung zu arbeiten; alle Grüsselbacher Bürger sowie sonstige interessierten Leser sind aufgerufen, durch ihre Mitarbeit diesem Projekt „Leben einzuhauchen“, um ein möglichst komplettes Endprodukt „Dorfchronik Grüsselbach“ zu erhalten.

Inhalte und Methodik

Die Befragung von Zeitzeugen als Element einer Grüsselbacher Dorfchronik, verfasst vor ca. 200 Jahren im Zeitalter von Heeresdurchzügen und Säkularisation, hätte sehr viel genaueren Aufschluss geben können über die damaligen Lebensumstände der Dorfbevölkerung (Arbeit, wirtschaftliche Situation, Kultur) als das, was archiviert oder durch spärliche mündliche Überlieferung bekannt ist. Sorgfältige Archivarbeit ist auch für uns ein wichtiger Bestandteil einer aussagekräftigen Dorfchronik, gleichwohl sind diese Akten dokumentiert und können für spätere Arbeiten relativ problemlos herangezogen werden.

Umso wichtiger erscheint es uns daher, zunächst einen Schwerpunkt zu setzen auf alles das, was, wenn es nicht heute insbesondere durch Befragung von Zeitzeugen aufgearbeitet und dokumentiert wird, in Zukunft nicht oder nur bruchstückhaft vorhanden sein wird.

Ein Thema sowohl von hoher zeitgeschichtlicher Bedeutung als auch aus Grüsselbacher Sicht sind z. B. die Vorgänge rund um die Grenzöffnung, insgesamt das Kapitel deutscher Geschichte vom Beginn der Teilung Deutschlands 1945 bis zur Wiedervereinigung 1990.

Neben den zu erstellenden Chronologien aus den Bereichen Kirche, Schule, Politik, Vereinen gibt es jedoch auch Themen, Episoden, Ereignisse, Anekdoten und vor allem Bilder, die „nur“ dazu geeignet sind, das Dorfleben zu beleuchten und/oder den Leser zu unterhalten aber in ihrer Gesamtheit kulturelle, wirtschaftliche und soziologische Entwicklungen in Grüsselbach aufzeigen und daher aus unserer Sicht unverzichtbar sind.

Der Arbeitskreis Dorfchronik trifft sich in regelmäßigen Abständen in der Gaststätte „Felsenkeller“, die entsprechenden Termine werden im „Rasdorfer Wochenspiegel“ veröffentlicht. Wir können und wollen aus schon erwähnten Gründen nicht jeden Artikel selbst verfassen, die Einbindung und Mitarbeit möglichst vieler interessierter Bürger ist unbedingt erforderlich!

Wir wünschen anregende Informationen und viel Spaß beim Lesen der „Grüsselbacher Dorfgeschichte“!

„Dorfchronik von Grüsselbach“ - ein Dorf seit 815 -

von Alfred Gombert

G R Ü S S E L B A C H wird in der Geschichtsliteratur erstmals im Jahre 815 als Dorf genannt:

Quellen: I. i.W. "Alte Ortschaften des Fuldaer Landes" (Band 1) von Professor Konrad Lübeck als auch "Die Geschichte des Kreises Hünfeld" von August Weber (1960) und "1200 Jahre Soisdorf" (1981).

Das in der Nähe von Rasdorf gelegene Dorf zählt heute 210 Einwohner. Es begegnet uns in den geschichtlichen Urkunden erstmals am 27. März 815 und zwar in dem zwischen dem Bischofe Wolfger von Würzburg und dem Abte Ratgar von Fulda getroffenen

Abkommen von Retzbach am Main,

das sich mit dem Zehntrechte¹ beider Prälaten auf dem Fuldaer Klosterbesitze befasste.

Nach längeren Streitigkeiten einigte man sich damals dahin, dass das Fuldaer Kloster den Kirchenzehnten erheben dürfe u.a. in dem Kloster Rasdorf sowie in den Dörfern (villae) Grüsselbach (Griuzzinabah), Treischfeld, Geismar, Borsch, Soisdorf und in den beiden "Tapfthaha" (Großen- und Wenigentaft).²

GRÜSSELBACH³ bestand also im Jahre 815 nicht nur, sondern war bereits ein Dorf (villa). Bei der in damaliger Zeit sehr langsamen Entwicklung einer einzelnen Siedlung zu einem

¹ E. Perels: Die kirchl. Zehnten im karolingischen Reiche, Diss. Berlin 1904. U. Stutz: Geschichte des des kirchlichen Benefizialwesens, Berlin 1895, I 240 ff..

² Schannat: Trad. Fuld. 439. Dobenecker, Reg. Thur. I 27 n. 94. F. Stein: Geschichte Frankens, Schweinfurt 1.184 f., I 58 ff., II 261 f.

³ In der unechten Urkunde bei Dronke, Dipl. 156 n. 323 heißt es „Grunzenbach“; in einer Abschrift bei J. Pistorius, Rerum Germanicarum Scriptorum III: Libri III Antiquitatum Fuldensium, Frankfurt 1607, 561 „Gruzzilabah“.

Dörfchen (villula) und dann zu einem Dorfe ist dies ein sicheres Zeichen eines sehr hohen Alters. Wir werden wohl nicht fehlgehen in der Behauptung, dass Grüsselbach zu den ältesten Dörfern des Kreises Hünfeld (seit 1972 Kreis Fulda) gehört und wohl spätestens schon im 7. christlichen Jahrhundert ins Leben trat.⁴

Zu verdanken hatte es wohl seine so frühe Entstehung der in der Nähe vorbeiziehenden Antsanvia, welche die Grüsselbach benachbarten Dörfer Großentaft, Soisdorf und Pferdsdorf berührte. Anmerkung: Die "Antsanvia" war die uralte Straße vom Rhein-Main-Gebiet nach Sachsen, die später als Frankfurt-Leipziger Straße der heutigen B 84 voranging.

Aus der Art und Weise, in der Grüsselbach im Retzbacher Abkommen in engster Verbindung mit dem Kloster Rasdorf genannt wird, lässt sich wohl erschließen, dass es im Jahre 815 in einem gewissen Abhängigkeits- und Zugehörigkeitsverhältnis zu diesem Fuldaer Nebenkloster befand. Wahrscheinlich rührten diese Beziehungen daher, dass der in ihm gelegene Klosterbesitz von Fulda zur Dotierung des genannten Nebenklosters verwandt worden war.

Wann aber hat Fulda in ihm Besitz und Eigentum erlangt ? - Ausdrückliche Nachrichten liegen darüber zwar nicht vor. Möglicherweise jedoch war dies im Jahre 781 geschehen, als Karl der Große dem Fuldaer Kloster das Dorf Rasdorf übereignete.⁵

Fulda kann aber auch schon früher Schenkungen aus Grüsselbach erhalten haben, wie denn auch Rasdorfer Familien bereits vor dem Dezember 781 der Fuldaer Abtei Eigentum überwiesen hatten.⁶ Auch kann das Kloster Rasdorf und damit dasjenige von Fulda in der Zeit zwischen 781 und 815 noch vereinzelt Stiftungen aus Grüsselbach erlangt haben.

Wir wissen es nicht. Wir können nur aus der einen Tatsache, dass Fulda das Zehntrecht in Grüsselbach zugesprochen wurde, erschließen, dass es dort selbst auch Besitz hatte. In einem Orte nämlich, in dem es nicht begütert war, wäre ihm unter keinen Umständen von Würzburg im Jahre 815 das kirchliche Zehntrecht überlassen worden.

In den nächsten vier Jahrhunderten hören wir nichts von den Geschicken Grüsselbachs und von seinen Beziehungen zu dem Kloster Fulda. Diese seine Nichterwähnung in den Fuldaer Urkunden scheint darauf zu beruhen, dass es seit der Errichtung des Kollegialstiftes Rasdorf wohl am Anfange des 10. Jahrhunderts⁷ sich mehr an dieses angeschlossen und alle seine frommen Stiftungen und Vermächtnisse diesem zugewandt hatte. Völlig abgebrochen scheinen aber deshalb die Beziehungen zu Fulda nicht gewesen zu sein. Vielmehr dürfte die Entstehung der zu Beginn des 14. Jahrhunderts erstmals begegnenden Adelsfamilie "von Grüsselbach" gerade auf die Abhängigkeit des Dorfes von der Fuldaer Abtei zurückzuführen sein. Wegen der ihr obliegenden Reichskriegsdienstpflicht nämlich hatte letztere offenbar die Gestellung eines bewaffneten Reiters von dem Dorfe für die Hof- und Heerfahrten gefordert. Da dieses militärische Amt wegen der mit ihm verknüpften Ehre nun wohl stets von derselben Familie übernommen wurde, hatte sich diese ständige Vertreterin des Dorfes allmählich über die anderen Familien erhoben und war schließlich, als der ursprüngliche, in der Stammrolle angeführte Herkunftsname längst zum Familiennamen geworden war, später dem Adel zugerechnet worden.

Glieder dieser Adelsfamilie treten uns nur selten in den Urkunden entgegen. Im September 1330 treffen wir die Brüder **Berthold**, **Volpert** und **Heinrich** als Zeugen in einer Beurkundung des Kollegialstiftes Rasdorf über einen Güterkauf bei den Herrn von Rasdorf⁸ und 1408 begegnen wir **T o l d e** von Grüsselbach, der mit seiner "Wirtin" **E l s e**

⁴ Da Grüsselbach 815 zur Entrichtung des Kirchenzehnte verpflichtet war, war es natürlich damals auch bereits christlich.

⁵ M. G.: Dipl. Karol. I, 190 n. 140.

⁶ Dronke: Dip. 45 n. 73.

⁷ K. Lübeck: Fuld. Geschichtsblätter 1932 XXV, 110 ff.

⁸ Schannat: Dioec. Fuld. 310 n. 117.

Besitz an das Kreuzstift in Hünfeld verkaufte.⁹ Andere Angehörige des Adelsgeschlechtes kennen wir nicht, auch ist uns unbekannt, ob es sich eine Burg in dem 1327 Gruzilbach, 1334 Grüsselbach und 1622 Grüsselmich genannten Dorfe erbaut hatte.¹⁰

Dieses hatte 1510 elf fuldische Viehhalter, im Jahr 1633 bei der Besitzergreifung des Hochstiftes Fulda seitens des Landgrafen Wilhelm V. von Hessen 22 Haushaltungen. Im Jahre 1789 zählte es 13 Bauern, einen Hintersiedler und 13 Hüttner.¹¹

Hierzu werden aus dem Buch "Geschichte des Kreises Hünfeld" von August Weber in 1960 folgende Erläuterungen erwähnt:¹²

Aufschlussreich ist der Verkauf eines größeren Gutes in Rasdorf von Krafto aus dem Geschlecht der Ritter von Rasdorf im Jahre 1330. Der Ritter verkaufte dem Stift wohl ein großes Anwesen, u. a. erhielt er dafür auch 3 Mansen Ackerland in Grüsselbach. Anmerkung: Unter einer Manse versteht man einen Hof mit einer Hufe Ackerland, wobei eine Hufe etwa 30 Morgen entspricht.

Im Jahre 1334 versetzte der Abt von Fulda dem Ritter Friedrich von Mansbach unter dem Vorbehalte des Rückkaufrechtes zu dem gleichen Preise einige Güter im Dorfe Grüsselbach, nämlich einen Hof, den Theoderich Larbach bebaute, und einen Hof, auf dem Herting Mihm (Hertingus dictus Myme) saß. Für beide Höfe hatte der Ritter von Mansbach dem Abte 80 Pfund Heller bezahlt. Nach dem Salbuch von 1560 wohnten hier 14 Familien. Grüsselbach besaß verhältnismäßig viel Gemeindebesitz und hatte auch eine Gemeindegemeinschaft, die die üblichen Abgaben von 1 Gulden, 1 Weidhammel, 1 Osterlamm, 2 Maß Butter, 14 Schafskäse und 6 Maß Sauermilch abzuliefern hatte. Außerdem war es auch 1 Zollhammel schuldig.

Mehrere Bauern hatten ihre Höfe als Lassgüter. Der Bauer Oswald Hill hatte von dem Abt einen verbrieften Lasshof. Davon hatte er an den Abt zu entrichten: 1 Böhm für 1 Schornbrot, 2 ½ Viertel Weizen, 2 ½ Viertel Hafer, 2 Hähne, 1 Gans. Anmerkung: Das "Viertel" Getreide machte um 1500 ungefähr 3,5 Zentner aus.

Weitere Abgaben ruhten nicht auf dem Hof. Natürlich hatte er auch die Landesabgabe von 1 Rebhuhn und Hofdienst. Zwei Höfe waren wüst und unbebaut. Eines dieser Güter wurde das "Wingfeld" genannt. Diese Wüstung wurde 1318 als Siedlung Windevelt bezeichnet, in der die Marburger Deutschherren Besitzungen hatten. Sie überließen sie 1318 an H. von Sassen. 1240 wird ein Widenfeld bei Grüsselbach erwähnt. 1559 erhielt die Gemeinde Großentaft "im Windevelt" von Fulda eine Hube als Lehen (Hube, althochdeutsch huoba - ein Ackerland, welches zur Ernährung einer Familie ausreicht und mit einem Pferdegespann bestellt werden konnte, die Größe schwankte je nach Güte des Bodens). 7 Bauern, also die Hälfte, waren abgabepflichtig an das Stift Rasdorf (Probst, Kellerei oder Vikariat), 2 Bauern hatten Lassgüter von dem Abt und waren nur ihm abgabepflichtig. 2 Güter gehörten den Rittern von Mansbach, ein Gut musste dem Junker Fritz von Romrod Lehnzins zahlen. Ein Bauer hatte seine Abgaben an den Kanzler von Fulda zu zahlen, der es für den Possessor (Besitzer) verwaltete. Ein Gut gehörte dem Spital zu Geisa. Außerdem besaß ein Bürger von Hünfeld ein Gut, der es an den Bauern Wendel Kellner verpachtet hatte.

1981 erschien das Buch "1200 Jahre Soisdorf"; hier ist unter - Die Motzbacher - (Wüstungsperiode für Soisdorf) zu lesen:¹³

Im Jahre 1553 waren zwischen Soisdorf und Grüsselbach Grenzstreitigkeiten entstanden, die am 19. September 1553 durch eine vom Fuldaer Fürstabt ernannte Kommission, der Lüdiger von Mansbach, Jörgen Schaden von Leibolz, Hansen Schwartzen, Vogt zu Haselstein, Ehrhardt Scheuw, Vogt zu Mackenzell und Johann Roten, Seelgeräter zu Fulda, angehörten,

⁹ P. Illgner: Fuld. Geschichtsblätter 1911 X 164, Anm. 3. Er vermutet, dass die Herrn von Grüsselbach auf dem ihrem Dorfe benachbarten Hainberge ihren Wohnsitz hatten.

¹⁰ Reimer: Ortslexikon 186 f.

¹¹ Fuld. Geschichtsblätter 1904, II 173.

¹² Die Geschichte des Kreises Hünfeld, von August Weber 1960.

¹³ 1200 Jahre Soisdorf, herausgegeben im Auftrag der Gemeinde Eiterfeld.

gütlich beigelegt werden sollte. Für die klagenden Soisdorfer nahm Hans Henkel und für die beklagten Grüsselbacher Blasius Scheffer an dem Termin teil. Die Grenze trennt die Motzbacher Flächen von der Gemarkung Grüsselbach. Bezüglich des Holzes heißt es in der Urkunde: "Also was für Holz auf der Seiten nach Soisdorf zu gelegen ist, sollen sich die 8 Motzbacher immer gebrauchen".



Historische Landkarte um 1600¹⁴

Der Dreißigjährige Krieg hatte schwere Verluste gebracht. Nach dem Tauf- und Sterbebuch der Pfarrei Rasdorf, das mit dem Jahr 1662 beginnt, wurden insgesamt in den Jahren 1662 - 1669 hier insgesamt 11 Kinder getauft. Zum Vergleich sei erwähnt, dass in diesen 8 Jahren in Kirchhasel 12 Kinder, in Haselstein 5 Kinder getauft wurden, während in Rasdorf im Durchschnitt dieser Jahre 8 Kinder zur Welt kamen.

Wie schon von Prof. Konrad Lübeck zuvor aufgeführt, zählte Grüsselbach nach der von Fürstabt Adalbert III. von Harstall veranlassten Registrierung von 1789 - 13 Bauern, 1 Hintersiedler und 13 Hüttner, die als "durchgängig wohlbemittelte Leute" bezeichnet werden. 1895 hatte Grüsselbach 223 Einwohner, 1930 dann 250 Einwohner in 35 Häusern, 1956 nach dem 2. Weltkrieg und Vertreibung 303 Einwohner.

¹⁴ Bildumschlag des Buches: Die Geschichte des Kreises Hünfeld, 1960, von August Weber.

Vorwort Haus- und Hofchronik

von Karola und Winfried Walk

Die Gliederung bzw. Reihenfolge der Haus- und Hofchronik erfolgt nach den alten Hausnummern, die Anfang des 19. Jahrhunderts eingeführt wurden. Mit der Gebietsreform Anfang der 70er Jahre einhergehenden Neubenennung der Straßen wurden die damaligen Hausnummern durch die heutigen ersetzt. Es wird von der Hofstätte und jedem Haus berichtet bzw. den jeweiligen Eigentümern und Bewohnern.

Am heutigen Siedlungsbild hat sich, abgesehen von den Neubauten in der jüngeren Zeit, in den letzten 400 Jahren nicht viel geändert.

Als Quelle für die Haus- und Hofchronik wird das Lagerbuch von 1675 des Amtes Haselstein herangezogen. Das Lagerbuch enthält Informationen über die Bewohner und Lage der Anwesen. Des weiteren gibt die Güterbeschreibung von 1720 des Amtes Haselstein Aufschluss über die Hofbesitzer und Lehnsherren sowie die Lage im Dorf.

Das Eigentum der Höfe untergliedert sich in das Obereigentum des Lehnsherren und das nutzbare Eigentum der Bauern. Sie hatten als jährliche Abgaben ca. 10 % des jährlichen Einkommens an den Lehnsherren zu entrichten.

Es gab geschlossene oder ganze Bauernhöfe, Hüttner (kleinere Anwesen) und Hintersiedler (in der Regel Tagelöhner). Geschlossene Höfe durften nicht verkauft oder geteilt werden; nur in Absprache mit dem Lehnsherren.

Mit der Inkraftsetzung des Ablösegesetzes im Jahre 1832 wurde allen lehnspflichtigen Bauern, einschließlich der Hüttner, ermöglicht, sich von der einstigen Leibeigenschaft loszukaufen. Da auch der Staat Geld benötigte, war der Preis dafür entsprechend hoch. Als Grundlage des Kaufpreises galt der 20fache Jahresbetrag des Lehnszinses. Die geldlichen Mittel wurden von der Landeskreditkasse bereitgestellt. Infolge der Säkularisation (Enteignung kirchlichen Eigentums durch den Staat) waren dem Staat nicht nur die Kirchengüter, sondern auch die Eintreibung der auf den Lehnverträgen beruhenden materiellen und geldlichen Forderungen zugefallen.

Im Steuerkataster von 1861 sind die Ergebnisse der Neuvermessung der Gemeinden festgehalten; dabei wurde festgestellt, dass es keine Lehns- und Leihgüter mehr gab. Das Steuerkataster diente als Grundlage für die Besteuerung der Besitzer.

Als Quellen wurden Unterlagen des Staatsarchives in Marburg, des Bischöflichen Generalvikariates Fulda, Kirchenbücher der Pfarrei Rasdorf, die Schulchronik Grüsselbach und mündliche Überlieferungen sowie Zeitzeugenaussagen herangezogen.

„Näibursch“ – Hs.-Nr. 1 - heute Henkel, Am Grüsselbach 1

Dieser Hof wurde um 1600 von der Familie Balthasar Stein bewirtschaftet, die auch die Hockenmühle besaßen.

Das Lagerbuch von 1675 nennt einen Heinrich Kircher als Besitzer dieses Hofes.

In der Güterbeschreibung von 1725 ist folgende Veränderung beschrieben:

„Adam Hohmann besitzt eine mit Haus und Scheuer gelegene Hofreite, wozu ein ganzer Hof gehört, dem Kollegialstift zu Rasdorf lehnbar.“

Sohn Jakob Hohmann mit seiner Ehefrau Maria Barbara sind die Nachfolger in diesem Anwesen. Um 1760 wiederum ein Besitzerwechsel. Johannes Rübsam aus Wenigentaft mit seiner Ehefrau Anna Maria, geborene Vogt aus Buttlar übernahmen diesen Hof. Offenbar eine angesehene Person dieser Johannes Rübsam, der auch als Gerichtsschöffe und Bürgermeister vermerkt ist. Im Jahr 1776 erbauten die Eheleute dieses stattliche Wohnhaus, wie man auf

dem Foto ersehen kann. Äußerlich kaum verändert, innen modernisiert, wird es noch heute von den Besitzern bewohnt.



Hofansicht „Neubursch“ um 1940

Foto: Leihgabe Fam. Henkel

Deren Sohn Christoph Rübsam übernahm das Anwesen mit seiner Frau Anna Maria Jordan aus Walkes, die er im Jahr 1785 ehelichte. Die finanzielle Belastung, die wahrscheinlich auf den großzügigen Hausbau zurückzuführen war, konnte die Familie nicht verkraften. Sie mußten ihren Hof im Jahr 1818 abgeben.

Peter Förster, Bauer und Steuerhübner, zeitweilig auch Bürgermeister in Grüsselbach, übernahm diesen Hof im Jahr 1820 mit seiner Ehefrau Anna Maria. Aus seinem verkauften Anwesen „Adams“ hatte er $\frac{3}{4}$ seiner Ländereien hier mit eingebracht. Die Eheleute Förster sind die Eltern des berühmten großen Sohnes Johann Adam Förster, dem sie sogar Einsitzrecht geschrieben haben.

Hoferbin wurde die Tochter Anna Maria Förster, die sich 1824 mit Andreas Baumbach vom Lörnhof, Gemeinde Hofaschenbach, verheiratete.

Im Jahr 1851 wieder ein Besitzwechsel. Die Eheleute Adam Josef Kehl und Maria Elisabeth, geborene Wiegand hatten ihren Hintersiedlerhof in Soisdorf verkauft, um diesen großen Hof zu erwerben. Einige Jahre war Adam Josef Kehl vorher auch Bürgermeister in Soisdorf. Durch diesen neuen Bauer in Grüsselbach könnte der Hausname „Neubursch“ (Neuer Bauer) entstanden sein.

Im Steuerkataster 1861 heißt es:

„Adam Josef Kehl besitzt, nach Zuschlagsbescheid vom März 1851, einen geschlossenen Hof, Wohnhaus mit Stallung, Scheuer, Nebenbau mit Auszugswohnung und Stallung, Holzschuppen nebst Schweineställen.“

Benedikt Kehl übernahm das elterliche Anwesen. Seine Ehefrau Monika, geborene Hahn, mit der er sich 1872 vermählte, kam aus Borsch. Das Schicksal meinte es nicht gut mit der Familie. So starben ihnen innerhalb von vier Wochen drei Kinder an der stark ansteckenden Krankheit Diphtherie, die im Jahre 1888 auch unser Dorf heimsuchte. Diese seuchenartig auftretende Halskrankheit ist damals über das gesamte Land verbreitet. Hauptsächlich Kinder und Jugendliche starben. 17 Sterbefälle sind allein in Grüsselbach zu beklagen.¹⁵

Hoferbe wurde Josef Kehl, der im Jahr 1910 die Maria Wiegand aus Oberufhausen heiratete. Drei Töchter und ein Sohn wurden ihnen geboren. Im Jahr 1931, als die Pferde ohne ihren Herrn vom Jauchefahren auf den Hof zurückkehrten, ließ dieses nichts gutes ahnen. Man fand den schwerverletzten Bauer auf seinem Feld am Helleberg, doch jede Hilfe kam zu spät. Die Hoffnung der Familie, dass der einzige Sohn als Erbhofbauer den Namen Kehl weitergeben werde, erfüllte sich nicht. Emil Kehl kehrte aus dem 2. Weltkrieg nicht mehr heim. Er fällt 1943 im Alter von 26 Jahren bei den Kämpfen um Orel in Russland.

So wie „Neubursch“ erging es noch weiteren Grüsselbacher Familien, deren einzigen Söhne und Hoferben im Krieg blieben.

Die Töchter Rosa und Paula übernahmen das Anwesen. Sie wurden unterstützt durch ihren fachkundigen, langjährigen Betriebsleiter Emil Dietz. Auch die „Neubursch Lowis“, (Luise Krah), war eine wertvolle Stütze auf diesem Hof. Sie besaß die Fähigkeit, mit dem Pferdefuhrwerk fachmännisch umzugehen und verrichtete Arbeiten, die sonst nur von Männern erledigt wurden.

Erbin Marianne, Rosas Tochter, übernahm das Anwesen. Sie bewirtschaftet heute den Hof mit ihrem Ehemann Anselm Henkel aus Steinbach - wieder ein „Neubur“ in Grüsselbach.

Nachfolger ist Sohn Uwe Henkel.

„Kilians“ – Hs.-Nr. 2 - heute Helmke, Am Grüsselbach 3

Jakob Stein wird 1600 als Besitzer dieses Hofes genannt. Mit gleichen Familiennamen wie beide Nachbarn. Ein verwandtschaftlicher Bezug zueinander ist anzunehmen, da der Name Stein in unserer Gegend eher selten anzutreffen ist. Diese Familie scheint sich zumindestens teilweise über den 30-jährigen Krieg gerettet zu haben.

Im Lagerbuch von 1675 ist Matthias Stein Bauer auf diesem Hof.

In der Güterbeschreibung von 1720 steht folgendes:

„Elias Kraus besitzt eine mit Haus und Scheuer erbaute Hofreite, wozu ein ganzer Hof gehöret, dem „Collegialstift Rasdorf“ zu lehnbar.

Johann Adam Kraus verheiratete sich 1728 mit Maria Schmitt aus Setzelbach. Johann Adam verstarb jedoch schon 51jährig. Eine männliche Arbeitskraft wurde jetzt dringend für den Hof benötigt, sodass die erst 18-jährige Nachfolgerin Anna-Maria Kraus 1755 mit Christoph Rübsam aus Borsch die Ehe einging. Diese wiederum übergaben den Hof an ihren Sohn Josef mit Ehefrau Margarethe, geborene Ullrich. Auch Margarethe stammte, wie ihr Schwiegervater, aus Borsch. Diese Ehe blieb kinderlos. Die Eheleute Rübsam hatten ihren Neffen Heinrich aus der Försterfamilie im Unterdorf („Adams“) als Nachfolger eingesetzt. Er heiratete im Jahr 1825 Anna Maria Hohmann aus Buttlar. Im Jahr 1851 kam Heinrich Breitung aus Treischfeld durch die Heirat mit der Tochter Katharina Förster in dieses Haus, verzog jedoch schon ein Jahr später mit seiner jungen Frau durch einen Tausch in das heutige Breitung und war somit der Begründer der Familie Breitung in Grüsselbach.

Während Kilian Förster, der bis dahin diesen Hof besaß, in das ursprüngliche Anwesen von Heinrich Breitung wechselte, entstand durch ihn der Hausname „Kilians“.

Im Steuerkataster 1861 heißt es:

¹⁵ Entnommen aus der Schulchronik Grüsselbach 1889.

„Kilian Förster besitzt einen geschlossenen Hof, wozu gehört Wohnhaus mit Stallung, Scheuer, Nebenbau mit Auszugswohnung und Stall, Holzremise und Hofreite“.

Kilian war verheiratet mit Anna Maria Bleuel aus Hofaschenbach, jedoch ihre drei Kinder starben kurz nach den Geburten. Dieses ist zunächst das Ende des Namens Förster in Grüsselbach. Viele Jahre später kam der Urenkel des Peter Förster hierher zurück, der Ahnherr der heutigen Familie Förster.

Kilian Förster holte den Sohn seiner Schwester Anna Maria, Johann Adam Baumbach, als Nachfolger in sein Haus. Dieser verheiratete sich mit Maria Eva Neidhardt aus Treischfeld. Im Jahr 1886 musste die Familie einen herben Schicksalsschlag hinnehmen. Ihre gesamte Hofreite war mit noch drei weiteren Höfen niedergebrannt. Diese Brandkatastrophe wird an anderer Stelle ausführlich beschrieben. Auch dieser Familie starben 1888 zwei Kinder an Diphtherie. Ihr erstgeborener Sohn Kilian wird Nachfolger auf diesem Hof. Ein Bruder und eine Schwester wanderten nach Amerika aus.

Kilian verheiratete sich 1896 mit Cäcilia, eine Tochter des Ziegelbaier aus Rasdorf. Von seinem Pferd geschlagen, verstarb Kilian mit erst 52 Jahren an seinen schweren Verletzungen im Jahr 1919.

Von einem weiteren Brandschaden wurde die Familie Baumbach 1923 heimgesucht, dabei brannten Scheune und Stallungen erneut ab.



Großbrand Höfe Helmke, Hahn 1923

Foto: Leihgabe Fam. Helmke

Die Schulchronik berichtet:

„Am 19.11.1923 wurden die Einwohner Grüsselbachs plötzlich Nachts um 12 Uhr durch Feualarm geweckt. Es brannte bei der Witwe Cäcilia Baumbach. Als die Hausbewohner gewahr wurden, standen Scheune und Stall in hellen Flammen und sämtliche Wirtschafts- und Ackergeräte und sämtliche Wagen wurden ein Raub der Flammen. Die beiden Pferde konnten noch mit Mühe gerettet werden. Trotzdem die Feuerwehr und sämtliche Ortseinwohner dem Feuer Halt gebieten wollten, konnten sie es nicht verhindern, dass das Feuer auf den Hof von Hermann Hahn übergriff und hier ebenfalls Scheune und Stallboden in Schutt und Asche legte. Auch hier verbrannten sämtliche Futtermittel und Wirtschaftsgeräte. Mit knapper Not wurden die Anwesen von Josef Kehl (Henkel) und Josef Hahn (Walk) durch das Eingreifen fremder Feuerwehren vor dem Verbrennen geschützt. Das Vieh wurde bei Verwandten und Bekannten untergestellt und von diesen unentgeltlich mitgefüttert.“¹⁶

Über die Entstehung des Feuers ist nichts bekannt. Zigeuner, die verdächtigt waren und festgenommen wurden, mussten wegen mangelnder Beweise wieder freigelassen werden.

Leo Baumbach mit Ehefrau Martha, geborene Hohmann aus Wenigentaft übernahmen das elterliche Anwesen. „Kilians Leo“ war Bauer mit Leib und Seele. Noch in seinem hohen Alter war er draußen bei seinen Wiesen mit der Sense anzutreffen. 94 Jahre hatte er bei relativ guter Gesundheit erleben dürfen. Leo und Martha konnten 1987 ihre Goldene Hochzeit feiern.

Erbin dieses Hofes wurde die jüngste der drei Töchter Walburga. Durch ihre Heirat mit Erich Helmke aus Roßbach vollzog sich wieder ein Namenswechsel.

Der jetzige Besitzer, Sohn Bernd Helmke, mit seiner Ehefrau Katja, geborene Kramer aus Wenigentaft, haben einen ihrer Söhne der Tradition entsprechend Kilian genannt.



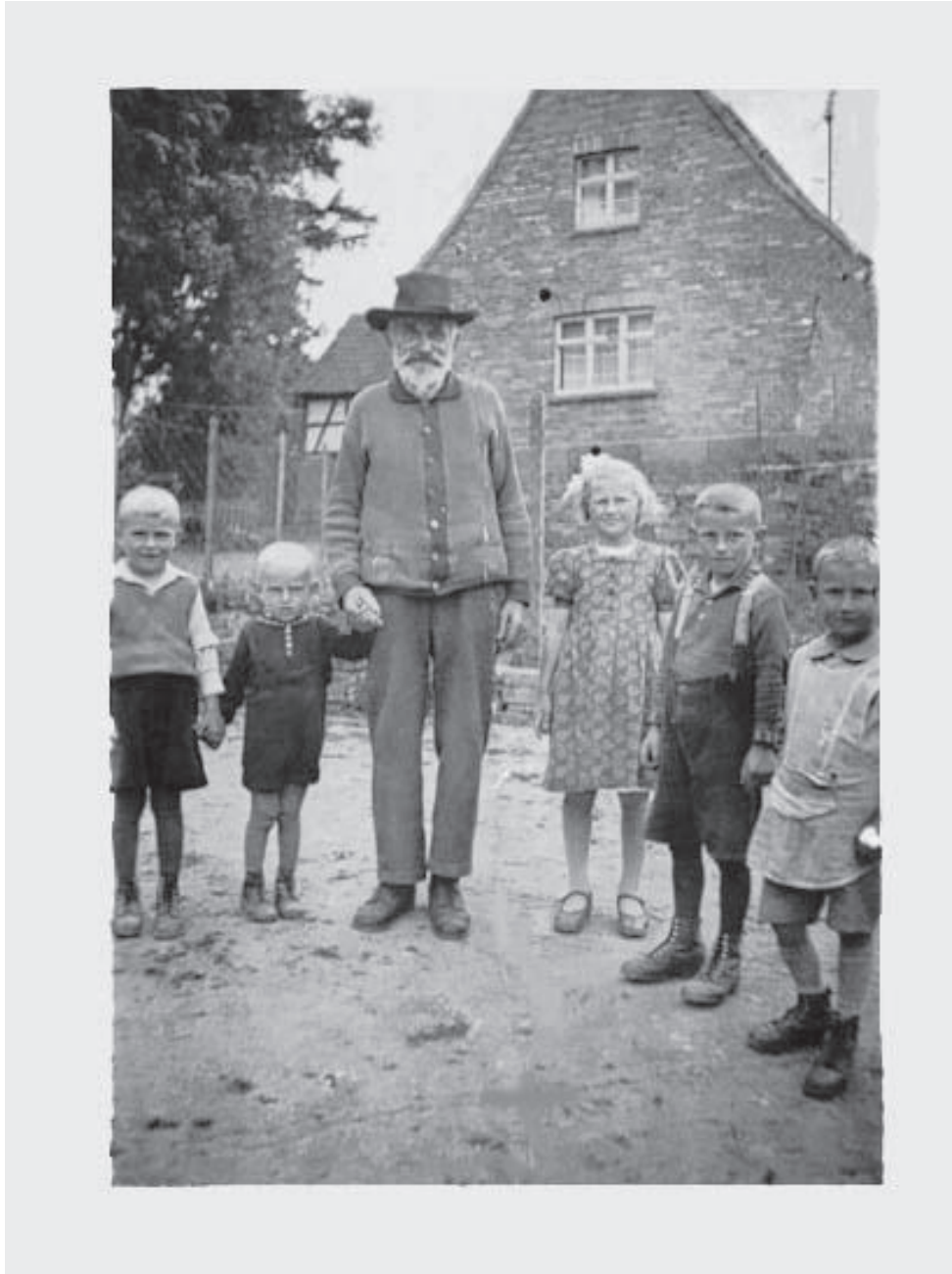
Leo Baumbach beim Eggen Mitte der 30er Jahre

Foto: Leihgabe Fam. Helmke

¹⁶ Entnommen aus der Schulchronik Grüsselbach 1923.

Der Schultheiß und der Maschendrahtzaun

von Leo Höfer



*Franz Josef Schultheiß vor seinem Haus
(heute Mechthild Dietz) um 1940*

von links:

*Gerhard Dietz, Herbert Dietz, Franz
Josef Schultheiß, Elfriede Dietz, Helmut
Dietz, Ewald Dietz*

Foto: Leihgabe Fam. Gombert

Franz Josef Schultheiß, ein echter Grüsselbacher, wurde im Jahre 1859 geboren. Von seiner Jugendzeit ist nicht viel bekannt. Jedenfalls ging er als junger Mann nach Westfalen und erlernte das Maurerhandwerk. Über Winter blieben die Männer, die in Westfalen tätig waren, zuhause. Meistens waren es kleine Bauern, auch Hüttner genannt, die das Liegengebliebene vom Sommer nachholten. Als in der Fastenzeit das Evangelium kam: „Jesus treibt Teufel aus“ und die Maurer zum Dorf hinaus, ging es dann wieder ins Ruhrgebiet. Der Schultheiß war ein lustiger und fröhlicher Mann, der zu Späßen aufgelegt war. Hatte er wieder einmal tief ins Schnapsglas geschaut, dann geschah Folgendes: Er drehte seinen Schnurrbart nach rechts und sagte: „Ein Jahr in Berlin“, dann drehte er seinen Schnurrbart nach links und sagte: „Zwei Jahre in Potsdam“. Als letztes zog er seinen Spitzbart nach unten und sagte: „Drei Jahre an der Speispann.“ (Mörtelbehälter).

Schultheiß heiratete im Jahre 1885. Seine Frau hieß Rosalia. Weil er viel Schnaps trank, roch auch sein Schlafzimmer entsprechend. Dieser Geruch duldete seine Frau nicht länger. Was machte Schultheiß; er teilte sein Schlafzimmer ab und zog einen Maschendrahtzaun.

Ob der Geruch dann vorbei war ?

Als dann im Krieg Josef Vögler, genannt das Posthörnchen, auf Urlaub war, ging es im Felsenkeller heckenhoch her. Er zog dessen Uniform an und machte einen Parademarsch. Dabei sang er: „Parademarsch, Parademarsch, der Hauptmann hat ein Loch im Arsch“. Daraus kann man ersehen, dass das Soldatenblut in ihm steckte. Schultheiß war stolzer Fahnenträger der Kyffhäuserkameradschaft Grüsselbach und blieb es bis ins hohe Alter. Ich kann mich erinnern, dass wir als Schulkinder oft unseren Nachbarn besucht haben. Wir mussten dann das Exerzieren lernen, alles auf sein Kommando.

Als Schultheiß seinen Hof abgegeben hat und der neue Besitzer einzog, es war Emil Dietz, hängte er ein Schild ans Scheunentor mit der Aufschrift: „Wer will mausen, der bleibt draußen, unsere Katz kann selber mausen.“

Es ging wieder einmal nach Weihnachten zu und alles kam von Westfalen heim. Schultheiß kam nicht, er hatte kein Reisegeld. Er schrieb auf einen Zettel: „Liebe Rosalia, wenn du deinen Franz Josef noch mal sehen willst, dann schicke mir das Reisegeld“.

Als Schultheiß wieder einmal volltrunken war, fand er nicht mehr den Weg nach Hause. Findige Jungens holten den kleinen Spazierwagen vom Felsenkeller mit etwas Stroh darauf und legten den Schultheiß hinein. Als die Jungens den Hof hinauf fuhren sangen sie: „Zum Paradiese mögen Engel dich geleiten ...“

Schultheiß fuhr bis ins hohe Alter täglich mit einer Kuh und einer Ziege an die Weide. Hier bekam er einen Schlaganfall, von dem er sich nicht mehr erholte. Er starb im Jahre 1944 mit 85 Jahren.

Impressum:

Herausgeber: Arbeitskreis „Chronik“ im Rahmen der Dorferneuerung Grüsselbach

Vorsitz: Walk Volker

Mitwirkende: Dietz Ewald, Förster Albrecht, Gollbach Alfred, Gombert Alfred, Gombert Rudolf, Höfer Leo, Kniep Michaela, Priller Wendelin, Priller Elvira, Walk Karola

Technik: Walk Winfried